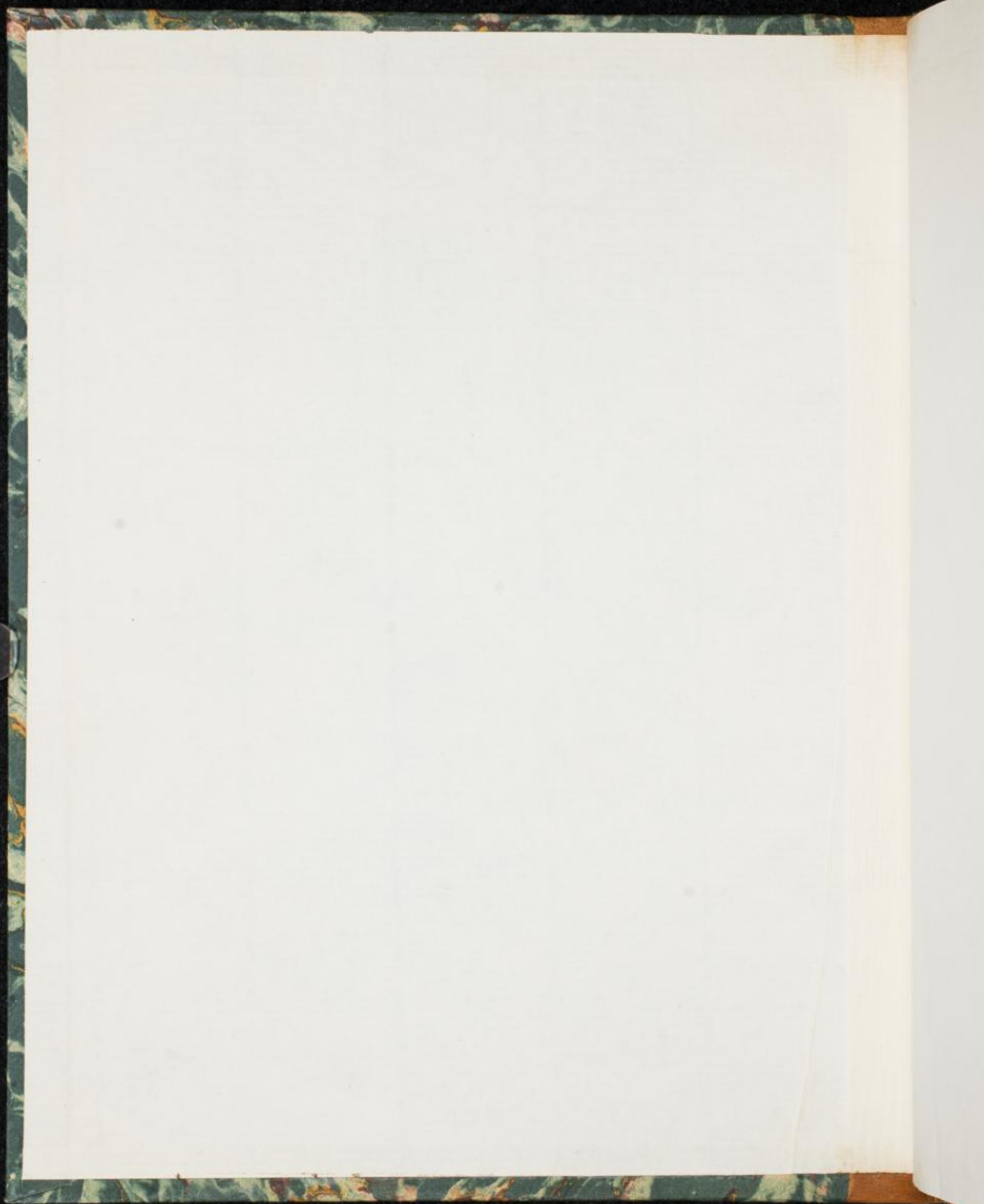




G.
146





Anthropo

in 2. m.

Professo

ant. adg

.ccccv

Veruht be

Programm
zu den
anthropologischen Vorlesungen.

Von

Dr. Johann Gottfried Herder, Professor der Anthropologie, und Philosophen
Natura nihil habet, quo magis gloriatur.
Seneca.



Münster in Westphalen, 1796.

Gedruckt bey A. W. Aschendorf, Universitätsbuchdrucker.

M M D C C C

G. 1418

^{28c}

Seneca de tranquillitate animi

108

Scias, non esse Hominem Consultarium, & inco-
gitatum Opus. Inter maxima rerum suarum
Natura nihil habet, quo magis gloriatur.

Seneca.



Die 28
von
mendbar ist
bindung zu
aufeinander
bende, ob
die Seele

ethnologie
Unerschüt

9



Die Anthropologie oder Menschenlehre verschafft uns eine Kenntniß von der Seele und dem Körper, in soweit dieselbe allgemein anwendbar ist. Vorzüglich wird dabey Rücksicht genommen auf die Verbindung zwischen Seele und Körper, auf den wesentlichen Einfluß beyder aufeinander. Es wird nemlich gezeigt, was, und wie der Körper bleibende, oder vorübergehende Veränderungen in der Seele, und umgekehrt die Seele Veränderungen im Körper bewirken könne.

Diese Wissenschaft ist noch neu. Erst in neuern Zeiten ist Anthropologie gebildet worden, und hat man mithin angefangen, auf den Universitäten darüber Vorlesungen zu halten. Allein gewünscht hat man

G 146

4173 33501

eine solche Wissenschaft lange: denn längst schon hatten die Philosophen einen wechselseitigen Zusammenhang, und Einfluß zwischen den Phänomenen der Seele, und den Veränderungen des Körpers bemerkt. Derselbe hat der berühmte Kanzler Bacon den Nutzen eines Studiums gezeigt, worin die Phänomene der Seele in ihrem Zusammenhang mit dem Körper explizirt würden. Allein die Schwierigkeit dabey war die: einerseits wußte man nicht recht, was man von der Arzneywissenschaft, welche uns den Körper in allen Hinsichten kennen lehrt, trennen, und in die Seelenlehre übertragen, und damit veramatgamiren sollte, anderseits war der Stand der Seelenlehre selbst noch zu kritisch und unbestimmt, uns eine hinlänglich deutliche und spezifke Idee von dem Bedürfnis der Seelenlehre nach Körperkenntnis gehabt zu haben. So wie aber die Psychologie in neuern Zeiten immer mehr vervollkommenet wurde, entwickelte sich auch immer deutlicher das Bedürfnis eines gewissen Grads von Körperkenntnis. Die Psychologen merkten nemlich bald, daß sie durch mangelhafte Kenntniß von dem mit der Seele so innig verbundenen Körper, in ihren Fortschritten gehemmt würden. Sie kamen in ihren Erklärungen immer bis auf einen gewissen Punkt, wo Kenntniß des Körpers vorausgesetzt wurde; über den hinaus konnten sie nicht vordringen, es sey dann, daß sie sich an Hypothesen genügen wollten. Hier erinnere ich nur an die verschiedene Erklärungsarten der Gedächtnisideen. Um diesem Bedürfnis der Psychologie abzuhelfen, standen große Aerzte auf, die zugleich Psychologen waren, z. B. ein Platner, Unzer, Herz, und verbanden so viel von der Arzneywissenschaft mit der Seelenlehre, als erforderlich war, um den Einfluß des Körpers in die Seelenzustände angeben zu können, und überhaupt diejenigen Eigenschaften des Menschen kennen zu lernen, welche aus der Verbindung zwischen Seele und Körper entspringen, und daher aus beyden müssen erklärt werden. So wurde dann der allgemeine Wunsch nach Anthropologie, dieß verjährte Bedürfnis befriedigt.

So wie jetzt diese Wissenschaft ausgebildet worden, stellt sie uns den Körper als ein Organ für die Seele dar, dessen Beschaffenheit auf die mannigfaltigen Fähigkeiten, und Funktionen derselben, z. B. auf Einbildungskraft, Gedächtniß, Urtheilskraft, Neigungen und Leidenschaften einen großen Einfluß hat. Dieser Einfluß ist so fein und beständig, daß im Grunde eine jede Veränderung des Körpers, auch mehr oder weniger eine Veränderung im Seelenzustande nach sich zieht. Hier liegt gewöhnlich die Ursache, wenn wir zu verschiedenen Zeiten verschieden gestimmt sind, in einer Stunde eine Materie besser durchdenken können, als in einer andern, das Gedächtniß uns mehr oder weniger zu Gebote steht, eine Neigung uns bald mehr, bald weniger affizirt, und was dergleichen Abwechselungen im Seelenzustande mehr sind, die ein jeder an sich selbst leicht beobachten kann. Diese Modifikationen des Seelenzustandes werden als Folgezustände von den Veränderungen des Körpers analysirt, und zu dem Behufe die nöthige Kenntniß von dem Mechanismo des menschlichen Körpers, vom Kreislaufe, der Verdauung, u. s. w. aus der Arzneywissenschaft entlehnt. Sie sind den Funktionen der Seele überhaupt entweder günstig oder nachtheilig; erleichtern oder erschweren die Wirkung geistiger und moralischer Kräfte. In dieser Hinsicht werden diätetische Mittel angezeigt, um einerseits solche Veränderungen, eine solche Beschaffenheit des Körpers hervorzubringen, wodurch die Seele in eine ihren Funktionen günstige Stimmung; anderseits aber diejenigen zu vermeiden, oder entfernen, wodurch sie in eine nachtheilige geräth. So lehrt z. B. diese Seelendiätetik, durch diätetisches Verhalten das Gedächtniß stärken, den Verstand schärfen, die Phantasie abspannen, und die Neigungen zur Wollust, dem Trunke, dem Zorne, zur Nachsicht u. s. w. welche so oft ihre vornehmste Stärke von einer übler Disposition des Körpers haben, schwächen. Da, wo diätetische Mittel nicht mehr hinreichend sind, krankhafte Körper, und mithin auch Seelenzustände zu heben, geht das Geschäfte des Arztes an.

Diese

Diese ausführliche Menschenkenntniß ist sehr wichtig. Der Mensch ist Erstlichmal das vollkommenste, was wir auf dieser Erde kennen; er ist das ΜΙΚΡΟΚΟΣΜΟΣ; er ist mehr noch; denn er ist, wie schon Plato, Cicero, und andere heydnische Philosophen sagten, deutlicher aber Christus sagt, das Ebenbild Gottes. Er hat etwas göttliches in seiner Natur. Je mehr wir daher mit der Würde des Menschen, mit seinen Vollkommenheiten bekannt sind, desto größer wird unser Begriff von seinem Schöpfer seyn. Die unendliche Macht, Weisheit und Güte Gottes muß uns natürlich immer offbarer werden, je mehr Spuren wir davon an seinem Bilde, dem Menschen, entdecken. So führt uns Menschenkenntniß zur Anschauung Gottes. Sie ist mithin ein unschätzbares Mittel, Gottes Verehrung zu erwecken und zu beleben. — Der Mensch ist ferner das Wesen, worauf alles andere Wissen angewandt werden. Er ist Datum für die heiligen Lehren des Evangelii. Diese sollen auf ihn angewandt werden, und soll er selbst auf sich angewenden. Wie will dieses geschehen können, wenn dieses Datum unbekannt ist. Was du nicht willst, das dir geschehe, sollst du auch keinem andern thun, heißt z. B. eine Vorschrift. Wie läßt sich davon eine rechte Anwendung machen, wenn man nicht weiß, was man will. Er ist Datum für die Gesetzgebung. Auf ihn haben die Gebote und Verbote Bezug. Sie müssen den Bedürfnissen seiner Natur gemäß verfaßt und angewandt werden. Diese Bedürfnisse müssen daher bekannt seyn. Er ist Datum für die Politik. Was der Mensch in den mancherley Lagen des politischen Lebens seyn könne, welche Umstände ihn besser oder schlechter machen, welche Mittel unter den vielen versuchten auf seine politischen Uebel anwendbar sind, dieses zu bestimmen bedürfen wir eines Schlüssels, der im Menschen selbst liegt. Menschenkenntniß, wie sie Anthropologie verfaßt, ist also wichtig für den Theologen, Rechtsgelehrten und Politiker. Auch dem Arzte ist sie nützlich. Die Kenntniß, welche in der Arzneywissenschaft von der Verbindung zwischen Seele und Körper ertheilt wird, ist sehr unvollständig. Sehr genau muß aber der Arzt nicht

nicht bloß den Einfluß des Körpers auf die Seele, sondern auch die Rückwirkung letzterer auf ersterem kennen, wenn er die Ursachen der verschiedenen Seelenkrankheiten entdecken und unterscheiden, den nicht seltenen Antheil der Seele an die Krankheiten des Körpers erkennen, und die für den Körper oft sehr schädlichen Seelenstimmungen verhüten will. Sie ist ferner für einen jeden nützlich, insoweit sie lehrt, die den Körper betreffenden Dinge, als Speise und Trank, Schlaf und Wachen, Ruhe und Bewegung, Lust und die übrigen nicht allein zur Erhaltung der Gesundheit des Körpers; sondern auch der Seele anzuwenden. Endlich machte sie mit dem wahren Werthe der Arzneywissenschaft bekannt. Sie läßt uns dieselbe nicht länger als ein Mittel betrachten, die Gesundheit des Körpers wiederherzustellen, um alsdann desto besser thierische Genüsse und Endzwecke zu erreichen; sondern zeigt sie uns als das edlere Hülfsmittel zur Vervollkommnung des Geistes und Herzens. Sie erweckt mithin Achtung und Zutrauen zu den Ärzten und ihren Anordnungen; Mißtrauen hingegen und Geringschätzung für die Quacksalber.

Hiemit hätte ich dann dem Befehle Sr. Hochw. Excell. von Fürstenberg, einen kurzen Begriff der Anthropologie meinen Vorlesungen darüber voranzuschicken, ein Genüge geleistet. Möchte der Endzweck hiebey, nemlich Beförderung des anthropologischen Studiums, dadurch in etwa erreicht werden. Ich meinerseits werde, von der Würde dieser Wissenschaft erfüllt, mir alle Mühe geben, sie nach meinen Kräften zweckmäßig und praktisch vorzutragen. Glücklich würde ich mich schätzen, wenn es mir nicht an Gelegenheit fehlte, auf diese Weise nützlich zu seyn.

Zweyte Abtheilung

des

Programms.

Durch die Wintervorlesungen veranlassen.

Ich habe in mein Programm von vorigen Ostern einen kurzen Begriff von der Anthrologie zu geben gesucht; diesen will ich jetzt etwas näher zergliedern, indem ich anzeige, was für Materien in der Anthrologie, und in welcher Ordnung sie vorkommen. Man wird dabei bemerken, daß ich diese Wissenschaft mehr populär, als philosophisch abhandle. Aber es ist eben mein Zweck, einen Unterricht über den Menschen zu ertheilen, den jeder Studierter begreifen kann, und der einer allgemeineren Anwendung auf das praktische Leben fähig ist.

Zuerst wird von dem Körper des Menschen, als dem äußerlichen sichtbaren Theile desselbigen gehandelt. Der Körper ist zwar ursprünglich bestimmt, die Seele als ein Werkzeug in ihren mannigfaltigen Wirkungen zu unterstützen, dem gemäß auch seine Theile eingerichtet sind; allein diesem Seelenwerkzeuge sind noch andere niedere, zu dessen eigener Erhaltung bestimmte zugesellt. Wir haben also am menschlichen Körper eine zwiefache Einrichtung zu betrachten; die eine, Vermöge welcher er erhalten wird, und die andere, welche durch diese Erhaltung zwar zunächst bezieht wird, aber selbst wieder auf die unmittelbare Beförderung der Seelenwirkungen abweckt. Natürlich ist es, zuerst die erhaltenden Einrichtungen, und demnächst das erhaltene Seelenwerkzeug zu zergliedern. Also zuerst die Geschichte des Wachstums, und der Erhaltung des Körpers.

Die allgemeine Idee hierüber ist diese. Die Masse des menschlichen Körpers, wovon sein Bau, Kräfte, und Kraftäußerungen abhängen, wird allmählig vervollkommnet; dieses ist die Zeit des Wachstums des Körpers und seiner Theile. Dann kommt ein Zeitpunkt, wo diese Eigenschaften des Körpers nicht ferner vervollkommen werden; welches die Zeit des vollendeten Wachstums ist, wo aber der Körper noch eine zeitlang in dem jetzt erreichten Zustande seiner vollkommensten Blüthe verweilet. Späterhin nimmt die Vollkommenheit des Körpers allmählig wieder ab; dieses ist dann der Zustand seiner Abnahme. In dieser Periode wird der Körper immer unvollkommener, bis er endlich, unfähig zu einem längern Leben zu dienen, eine Beute des Todes, und der Verwesung wird. Diese nach den Gesetzen des Wachstums vor sich gehende Erhaltung des Körpers, wird nun durch folgende Einrichtungen gesichert.

Die erste Operation, welche als die Grundlage aller übrigen hierhergehörigen anzusehen ist, besteht in der Verdauung der genossenen Nahrungsmittel. Diese Verdauung fängt im Munde an, wo durch die Einwirkung der Zähne und des Speichels das Genossene in Bissen verändert wird. Sie wird demnächst fortgesetzt im Magen, wo theils durch den Magensaft, theils durch die Wärme, und Bewegung des Magens die Nahrungsmittel in ihrer Mischung so sehr verändert werden, daß man schon vermuthen kann, die Natur habe eine völlige Umwandlung derselben zum Zwecke. Diese erfolgt dann auch wirklich in den Därmen, wo die aus der untern Magenöffnung in sie übergegangene Nahrungsmasse theils durch den Zufluß der Galle, und des Darmspeichels, theils durch die den Därmen eigene, und der des Magens ähnliche Wärme und Bewegung, größtentheils in einen miltchigten Saft verwandelt, der Rest aber als untauglich fortgeschafft wird.

Dieser durch die Verdauung aus den Nahrungsmitteln bereitete Milchsaft wird durch die in den Därmen mit unzähligen Mündungen entspringenden Milchgefäße eingezogen, zu gewissen Blutgefäßen in der Gegend der Achsel geleitet, und hier dem Blute beigemischt. Er ist dessen
vors

vorzüglichste Nahrungsquelle: zwar wird auch etwas durch die Hautgefäße aus der Luft eingejogen, und auf demselben Wege dem Blute zugeführt, allein dieses ist von weniger Bedeutung.

Das Blut, welches also aus dem Milchsaft, und dem aus der Luft eingejogenen zusammengesetzt ist, woher es auch in seinen Bestandtheilen diesem Ursprunge entspricht, wird beständig in einem kleinern Circel durch die Lungen, wie in einem größern durch den ganzen übrigen Körper herum bewegt. Er wird durch die Lungen bewegt: weil hier der Milchsaft, und das aus der Luft eingejogene in rothes Blut verwandelt werden. Es wird in einem größern Circel durch den ganzen Körper bewegt; weil es durch dieses Hülfsmittel allenthalben den absondernden Organen zugeleitet wird, welche ihre Säfte aus der Blutmasse trennen müssen. Das Blut ist nemlich nicht für sich letzter Endzweck; sondern die gemeinschaftliche Quelle aller übrigen Säfte unsers Körpers, außer den angeführten beiden Nahrungssäften des Blutes selbst.

Man theilt diese Säfte ein in nützliche, und unnütze. Die nützlichen werden vom Blute getrennt, um demnächst zu fernern Endzwecken im Körper verwandt zu werden; die unnützen aber, um das Blut von ihnen, die sie nicht allein unnützig; sondern sogar wegen ihrer Schärfe gefährlich sind, zu reinigen, und sie nachher vollends aus den Körper zu schaffen. Die Trennung beider Gattungen von Säften, wird durch die absondernden Organe bewirkt, von denen diejenigen, welche sich mit der Trennung der unnützen Säfte abgeben, auch noch reinigende heißen. Beide Gattungen dieser Organe sind theils einfache absondernde Gefäßger, theils Drüsen, welches kleine Eingeweide sind, worin die abgesonderten Säfte, durch eine neue Absonderung, oder Zunißchung noch verbessert werden.

Der reinigenden Organe gibt es Dier: nemlich das reinigende Organ der Lunge, der Haut, der Nieren, und der dicken Därme. Durch jedes derselben werden andere unreine Säfte aus dem Körper geschafft; durch die Haut, die Ausdünstungsmaterie, durch die Nieren, der Urin, u. s. w. In Krankheiten, wo die Säfte, mit unreinen Stoffen angefüllt

sind; sind sie es, welche durch eine vermehrte Absonderung derselben, oder Crisen den Körper reinigen, und die Gesundheit wieder herbeiführen.

Mit den mannigfaltigen absondernden Organen, welche nur nützliche Säfte von der Blutmasse trennen, verhält es sich auf eine ähnliche Art; auch diese sondern einzeln ganz verschiedene nützliche Säfte ab. Die Leber sondert die Galle ab, die Fetthaut das Fett, die mannigfaltigen Speicheldrüsen des Mundes und der Därme sondern den Mund- und Darmspeichel ab, die Knochenstoffsgefäße den Knochenstaf, die Samen-gefäße den Samen, u. s. w.

Diese nützlichen Säfte sind zu mannigfaltigen Endzwecken bestimmt; einige zur Verdauung, z. B. Galle, Magensaft; andere zur Verminderung der Reibung fester Theile, als Gelenksstaf, Herzbeutelstaf, Fett; andere zur Ernährung des festen Theile, als Knochenstaf, die feine Nahrungstympe, welche das innere der festen Theile durchdringt; noch andere zu andern Endzwecken.

Diese Ernährung der festen Theile, diese Hauptverwendung der aus dem Blute abgeforderten Säfte ist leicht zu begreifen, wenn man erst eine Vorstellung von der innern Structur der festen Theile selbst hat.

Alle feste Theile bestehen aber ursprünglich aus Fasern, die für jede Gattung von Theilen aus eignen Bestandtheilen zusammengesetzt sind. Diese Fasern werden unter der Gestalt von Flächen, wie bei den Häuten; von Bündeln, wie bei den Muskeln; von Röhren, wie bei den Blut- und andern Gefäßen; von Schlauchen, wie beim Magen, und der Urinblase; von Netzen, wie beim Zellgewebe; und in andern Formen vereinigt. Wenn nun diese aus Fasern zusammengesetzten Theile durch ihre eigene Bewegung, oder die ausübenden Kräfte ihrer Feuchtigkeiten an ihrer Masse verlieren, so sind es eigentlich ihre Fasern, aus deren einzelne Bestandtheile verlohren gehen. Dieser Verlust wird ersetzt, wenn die Fasern wieder ergänzt werden. Dieses geschieht aber durch die aus dem Blute abgeforderten Nahrungssäfte. Nachdem diese nemlich durch die feinen sie führenden Gefäßger hinlänglich nahe gebracht sind, strömen sie zwischen

zwischen die Fasern, nehmen die von denselben getrennten unbrauchbaren Partikeln auf, indessen jene vermöge ihrer Anziehungskraft ihren Nahrungskstoff begierig anziehen, und mit sich vereinigen. Der Rest, mit den unbrauchbaren Partikeln vereinigt, fließt zum Blute zurück, um dort theils von neuem benutzt, theils durch die reinigenden Organe fortgeschafft zu werden.

Diese bei der Ernährung vor sich gehende Verwechslung der unbrauchbaren Theilchen der Fasern, mit den brauchbaren der Nahrungsäfte gereicht anfangs den Fasern zu einer allmählig zunehmenden Vollkommenheit. Dann bleiben eine Zeitlang Verlust, und Ersatz in Gleichgewicht. Nachher wird die Ernährung aber allmählig unvollkommener, bis endlich im Tode diese Verrichtung ganz aufhört.

So wird also der Körper durch die genossenen Nahrungsmittel erhalten, welche durch eine Reihe von Operationen allmählig veranimalisirt, und endlich den festen Theilen einverleibt werden. Alle diese Operationen indessen, wobei die Säfte in, und vermittels ihrer Canäle bewegt werden, könnten nicht vor sich gehen, wenn diese Canäle nicht mit einer eigenthümlichen Kraft sich zu bewegen, oder mit Reizbarkeit; so wie die Säfte mit einer entsprechenden Fähigkeit, durch das Berühren der Gefäße diese Reizbarkeit zu erregen, oder mit Reizkraft versehen wären, und dann durch diese Erregung der Reizbarkeit Bewegung hervorgebracht, und somit das Ganze belebt würde.

Diese beiden Kräfte, die Reizbarkeit der festen, und die Reizkraft der flüssigen Theile sind es, wodurch vorzüglich die Nahrungsoperationen befördert werden, obschon auch die übrigen allgemeiner, oder besondern Eigenschaften derselben z. B. die Schwere, Mischung, Consistenz der Flüssigen; die Elasticität, der Bau der festen Theile darzu beitragen. Daher sind auch alle flüssige Theile mit Reizkraft versehen, die mit Reizbarkeit begabten Muskeln aber in alle Maschinen des Körpers verbreitet. Daher ist diese Reizbarkeit auch, obschon sie manchen Abweichungen von ihrem natürlichen Zustande unterworfen ist, woher viele Unordnungen in

den

Den Nahrungsgeschäften entstehen, bis im Tode, ja sogar noch nach demselben eine Zeitlang vorhanden; damit im Falle der Möglichkeit einer Wiederbelebung es an dieser wesentlichen Lebenskraft nicht mangle.

Die Erhaltung der Reizbarkeit ist abhängig von den Nerven, die sich daher auch mit unzähligen Zweigen allenthalben in die reizbaren Muskeln verbreiten. Die Nerven haben also einen Einfluß auf die Reizbarkeit. Ungleich wichtiger ist indessen ihr Einfluß auf den Körper, in soweit er Seelenwerkzeug ist.

Wir wollen jetzt von diesem Seelenwerkzeuge, dieser edlern Seite unsers Körpers, eben so einen kurzen Abriß geben, wie wir es in Betreff seiner unedlern Seite, wodurch wir ihn als eine Nahrungsmachine betrachten, gethan haben.

Der Körper ist ein Werkzeug für die Seele, wir mögen auf ihr thätiges oder leidendes Verhalten Rücksicht nehmen. Von der einen Seite kann nemlich die Seele willkürlich vermittels der Nerven die Reizbarkeit, der dem Willen unterworfenen Muskeln erregen, und so Bewegung der Glieder z. B. der Arme, Finger zu einem mannigfaltigen Wirken in die äußere Sinnenwelt hervorbringen. Was der Wille in Absicht dieser Muskeln thut, dasselbe leisten die übrigen Affecte in Betreff der übrigen der Nahrungsorganen einverleibten Muskeln, deren Reizbarkeit sie ebenfalls durch die Nerven erregen, z. B. die Freude in Absicht der Muskeln des Herzens, dessen Bewegung sie beschleunigt; der Zorn in Absicht der Muskeln der Lebergefäße, dessen Gallabsonderung er in Unordnung bringt; die Furcht in Absicht der Muskeln der kleinsten Blutgefäße, welche durch sie Krampfhaft verengt werden, und andere Affecte in Absicht anderer muskulöser Theile.

So ist der Körper entfernt durch seine Muskeln, und zunächst durch seine Nerven ein Werkzeug, wodurch die Seele in der äußern Sinnenwelt, und die Maschinen des Körpers selbst einwirkt.

Von der andern Seite werden durch die Nerven in der Seele unzählige Empfindungen erregt. Die Nerven sind mithin die wahren empfindlichen

pfündlichen Theile. Sie sind zur Vervollkommnung der Empfindungen als
 enthalben mit mehr oder weniger künstlichen Hülforganen gleichsam ar-
 miert, z. B. der Augennerve mit dem Augapfel, der Ohrnerve mit dem
 Ohrbau, u. s. w.

Diese Empfindungen selbst sind ursprünglich entweder Empfindun-
 gen von der äußern Sinnenwelt, oder vom Körper selbst, in sofern er
 nemlich der Seele nicht als ein Object dieser äussern Sinnenwelt erscheinet.

Die Empfindungen von der äußern Sinnenwelt sind diejenigen,
 welche wir vermittels der fünf Sinne erhalten, oder die des Gesichts, Ge-
 hörs, Geruchs, Geschmacks, und der Betastung.

Die Beschaffenheit der empfindlichen Theile unsers Körpers aber,
 in soweit die Sinne nicht dazu beitragen, empfinden wir vermittels des
 Gemeingefühls, (Cœnæsthesis*) welches theils ein auf alle empfindliche
 Theile Bezug habendes, oder allgemeines ist, z. B. das Gefühl von
 Wärme, Schwere, Schmerz; theils aber ein auf einzelne empfindliche
 Theile sich beziehendes, oder Specielltes, z. B. das des Hungers, Dur-
 stes, Zuckens, u. s. w.

Beide Gattungen von Empfindungen, sowohl die des Gemeingefühls,
 als der fünf Sinne, werden demnächst in innere verwandelt; das heißt,
 aufbewahrt, und einer mannigfaltigen Zerlegung und Zusammenfassung
 fähig gemacht. Dieses geschieht wiederum eben so wenig ohne thätige
 Beihülfe des Nervensystems, als die ursprünglichen äußern Empfindungen
 ohne die Mitwirkung der empfindlichen Nerven entstehen konnten.

So ist der Körper auch ein Werkzeug, vermittels dessen äussern
 Empfindungsorganen entfernt, und dessen Nerven zunächst von der äussern
 Sinnenwelt, und diesem Körper selbst in die Seele eingewirkt wird.

Das Nervensystem ist es also, welches das Leidende und thätige
 Verhalten der Seele, in soweit der Körper dazu beiträgt, zunächst ver-
 mittelst.

* Cœnæsthesis, Dissertatio in auguralis medica, quam Præsidi J. C. Reil, pro gradu
 Doctoris defendit Chr. Fried. Hübner. Halæ 1794. Auch übersetzt in de la
 Roche von den Verrichtungen des Nervensystems.

mittelt. Der Mittelpunkt desselbigen ist das Gehirn, wo von der einen Seite der Wille, und die übrigen Affecte in den Körper wirken, und ihren Einfluß mit den sich immer mehr theilenden, und sich mannigfaltig verbindenden Nerven Verhältnismäßig verbreiten, und verbinden; von der andern Seite aber der künstliche Beitrag des Körpers zu den äußern Empfindungen, und der noch Wunderbarere zu dem Innern vollendet wird. Hier ist also der Endpunkt der körperlichen Oeconomie, von wo aus wir uns vermittels einer neuen Stufe zu der Oeconomie der Seele erheben sollten, wenn wir diese nicht aus anderweitigen Lehrvorträgen als bekannt voraussetzen könnten.

Vorausgesetzt also die nöthige Einsicht aus der Seelenlehre bleibt uns in Absicht des Menschen nicht als eine nähere Auseinandersetzung, des in der Lehre vom Körper schon berührten wechselseitigen Einflusses zwischen Seele und Körper übrig.

Da die Einwirkung des Körpers in die Seele sich auf eine dreifache Weise, in dem Beitrage desselben zu den äußern Empfindungen der fünf Sinne, zu denen des Gemeingefühls, und zu den innern Empfindungen äußert, so muß sie auch dieser dreifachen Aeußerung noch erörtert werden.

Die äußere Empfindungen der fünf Sinne sind der Grund unserer Erkenntniß von der äußern Sinnenwelt. Die Vollkommenheit dieser Kenntniß richtet sich nach derjenigen dieser Empfindungen; diese aber nach dem Grade der Integrität der Nerven, und Hülfsgorgane dieser Sinne. Da dieser nun aber dem Einflusse der Ernährung, des Blutlaufs, der Reizbarkeit und anderer Umstände ausgesetzt ist; so wie z. B. das Auge theils in Absicht seines Nervens, theils in Absicht seines äußern Baues zum Nachtheil der Gesichtsempfindungen mannigfaltig verletzt sein kann, so erhellt hieraus der Einfluß des Körpers als Nahrungsmachine in unsere Vorstellungen von der äußern Sinnenwelt.

Die äußern Empfindungen des Gemeingefühls sowohl die allgemeinen, als besondern, erwecken einerseits nach ihrer verschiedenen an oder

unange-

unangenehmen Beschaffenheit mannigfaltige Zu- und Abneigungen, Instinkte, Triebe, Z. B. den beim Hunger, und Durst befindlichen Trieb nach Speise, und Trank, den Bewegungstrieb, den Trieb zu harnen, husten, u. s. w.; anderseits veranlassen sie mancherlei Seelenstimmungen, als frohe, lebhaftere, träge, traurige, ängstliche, zaghafte, muthvolle, u. s. w. je nachdem die mannigfaltigen Gesundheits- oder Krankheitsgefühle von der Beschaffenheit der empfindlichen Theile, diese oder jene Stimmung ursprünglich auf sich beziehend erregen, demnächst aber über die ganze Seele verbreiten; so wie Z. B. der aus seinen körperlichen Gefühlen für sein Leben Gefahr ahnende Fieberkranke in einer schrecklichen Angst verfällt, die sich schnell seiner ganzen Seele bemisstert; und aus entgegenge- setzten Gründen nach dem Durchbruche eines reifen Geschwürs, oder nach einer überstandenen schweren Krankheit, das erneuerte Gefühl körperlichen Wohlfins sich alsbald in ein allgemeines Wohlfsein v. vielfacher. Diese mit den Gemeingefühlen verbundene Gemüthszustände wechseln so mannigfaltig, und oft, wie es uns die Erfahrung lehrt; weil die durch diese Gefühle gewahr genommene Beschaffenheit der empfindlichen Theile selbst einer so mannigfaltigen, und öftern Abänderung unterworfen ist. Da nun aber dieser abwechselnde Zustand der empfindlichen Theile der Unbeständigkeit ihres Blutlaufs, ihrer Reizbarkeit, Elasticität, Ernährung, und anderer einwirkender Umstände zuzuschreiben ist, so ergiebt sich hieraus wieder, welchen großen Einfluß der Körper in die Seele, und zwaren auf ihre Neigungen, und Stimmungen habe.

Die innern Empfindungen endlich, sie mögen nun dem Gedächtniß, Erinnerungsvermögen, Wiße, Scharffinne, oder irgend einer andern Seelenkraft angehören, hangen sämmtlich von der Beschaffenheit des Gehirns ab. Nach dem Grade der Integrität desselben, richtet sich die Vollkommenheit, welche sie erreichen. Da nun aber diese Integrität mannigfaltig von den Verrichtungen des Körpers als Nahrungsmachine abhängig ist, so folgt, daß auch hier wieder der unedlere Theil des Körpers auf seinen edlern, und dadurch auf die Seele selbst einwirke.

So wirkt der Körper auf die Seele. Die Seele wirkt folgendermassen auf ihn zurück. Die Einwirkung des Willens in die ihm unterworfenen Muskeln hat nur bei einem bestimmten Grade von Reizbarkeit dieser Muskeln, eine dem Grade der Willensäußerung proportionirte Erregung derselben zur Folge. Die übrigen Affecte dagegen erregen nicht allein ihrem Grade; sondern auch ihrer Art nach mannigfaltige Abwechselungen in dem gereizten Zustande der Nahrungsorgane, und haben dadurch auf die Verdauung, den Blutlauf, die Absonderung der nützlichen Säfte, die Wirkung der reinigenden Organe, die Ernährung, und alle übrige Geschäfte des Körpers als Nahrungsmachine den größten Einfluß. Dieser Einfluß der Seele im Körper circulirt vermittels des körperlichen Einflusses in die Seele, zu dieser selbst zurück; so wie eine ähnliche Refraction des Einflusses des Körpers in die Seele, vermittels deren Einflusses im Körper, statt hat.

So sind sich mithin Seele, und Körper wechselseitig nöthig, wechselseitig ein Beförderungsmittel ihrer Voll, und Unvollkommenheit.

Dies wäre dann ein kurzer Abriss von den Materien, und ihrer Folge, welche in der Anthropologie bis zu dem Grade entwickelt werden, wo sie nicht nur für sich schon eine wichtige mannigfaltig anwendbare Menschenkunde darbieten; sondern auch eine höhere, oder mehr ins einzelne gehende Kenntniß der menschlichen Verhältnisse vorbereiten. So kann das in Betreff der Oeconomie des Körpers Vorzutragende, als eine Vorbereitung zur Physiologie dienen, wo die hier in zweckmäßiger Kürze abgehandelten Materien von der Verdauung an bis zu den Verrichtungen des Nervensystems vollständig ausgeführt werden.

Nach den so vollendeten Untersuchungen über den Menschen überhaupt, sollen nun noch einzelne den Menschen betreffende, allgemeine nützliche Kenntnisse vorgetragen werden. Die Gegenstände derselben sind hauptsächlich diätetische.

Die Diätetic ist Zwiefach. Es giebt eine für die Seele, wie für den Körper. Diese für den Körper gründet sich einerseits auf die äußerlich in den Körper wirkenden Dinge, als Speise und Trank,

Krank, Schlaf und Wachen, Ruhe und Bewegung, Luft und Licht, Electricität, und mehrere andere; anderseits aber auf die innerlich in den Körper wirkende Seele; und sie enthält dem Gemäß Vorschriften, einerseits die äußerlichen Dinge, anderseits die Gemüthszustände zur Beförderung der Gesundheit und eines langen Lebens einzurichten. Auf eine ähnliche Weise gründet sich die Seelendiätetic auf die Einwirkung des Körpers in die Seele. Sie ist eigentlich eine auf die Seele angewandte Diätetic des Körpers: Denn um vermittels des Gemeingefühls der freien Wirkung der Seele günstige Gemüthsstimmungen zu erwecken, die Empfindungen von der äußeren Sinnenwelt durch die dafür bestimmte Sinnorgane zu vervollkommen, und die Vollkommenheit der innern Empfindungen vermittels größerer Fertigkeit des Gehirns zu seinen dazu nöthigen Bewegungen zu befördern, müssen die in der Körperdiätetic gegebenen Vorschriften, um den Einfluß äußerer Umstände, und der Seele zur Beförderung der körperlichen Vollkommenheit anzuwenden, wieder erneuert werden.

Die Diätetic hat aber sowohl Beziehung auf den Kranken, als gesunden Zustand. Wichtiger ist die Körperdiätetic dem Kranken als gesunden Körper; wichtiger die Seelendiätetic der Kranken, als gesunden Seele. Es wird daher auch eine Anleitung gegeben werden, wie man sich bei den gewöhnlichen Krankheiten, und manchen oft vorkommenden krankhaften Seelenzuständen, z. B. Körperlich Leidenschaflichen in Absicht der Diät zu verhalten habe. Ja wir werden diesen auf die Gesundheit und ein langes Leben abzielenden Unterricht noch weiter ausdehnen. Wir wollen erstlichmal die vermittels der Sinne oder des Gemeingefühls bemerkbare Vorboten und Zeichen der Krankheiten überhaupt, und diejenigen der gewöhnlichen Krankheiten insbesondere, anführen, um die uns durch selbe drohende Gefahren vorherzusehen, und frühe Hülfe nicht zu vernachlässigen. Dieses ist um so wichtiger, da eine frühzeitige Hülfe nicht allein oft dem Ausbruche der Krankheiten zuvorkomme, immer einen gelindern Verlauf derselben begünstigt; sondern nicht selten allein Gesundheit und Leben retten kann. Ferner wollen wir die allgemeinen Ursachen

der Krankheiten, und die besondern der gewöhnlichen Krankheiten anführen. Wir werden somit einen zweckmäßigen Auszug der Pathologie machen, wo diese beide Lehren von den Zeichen, und Ursachen der Krankheiten ausführlich abgehandelt werden, und wozu der hier vorkommende Auszug eine Vorbereitung ist. Dann sollen zweckmäßige, und unschädliche Mittel angezeigt werden, welche auch der Nichtarzt in plötzlichen der Gesundheit, und dem Leben drohenden Zufällen, Z. B. bei Ohnmächtigen, Ersticken, Erhängten, Erfrorenen, Ertrunkenen, vom Blitze getroffenen, Vergifteten, mit Blutflüssen befallenen, und bei ähnlichen Gelegenheiten bis zur Ankunft eines Kunstverständigen anwenden darf, und muß. Den Beschluß endlich soll ein Unterricht über das Verhalten bei ansteckenden Krankheiten machen.

für
ma
Eyn
Zue
iche
Den
en,
en,
ten
en
en

